

Panamas korrupte Beamte

Wer an Panama denkt, der denkt an den Kanal und die Panama Papers. In einem Land, das von jeher ein Durchgangsort war, setzen viele nicht auf stabile Geschäftsbeziehungen, sondern auf eine Einmalzahlung, die in die eigene Tasche wandert. Karin Wenger

Es dauert nur wenige Stunden, bis die panamaischen Beamten auftauchen. Sie kommen mit einem Taxiboot zur ruhigen Bucht vor der Insel Colón, wo wir mit unserer «Mabul» in der Nacht zuvor Anker geworfen haben. Eine Angestellte der Hafenbehörde von Bocas del Toro, ein Mann der Immigrationsbehörde und einer des Veterinäramtes steigen zu uns an Bord und pressen ein knappes «Buenos días» zwischen den Lippen hervor. «Bootspapiere!», schnauzt die Frau, während einer der Männer den Niedergang hinuntersteigt und auf der Suche nach illegal eingeführtem Kästen und Fächer zu öffnen beginnt.

Es ist nicht das erste Mal, dass Vertreter:innen der Behörden zu uns aufs Boot kommen. In Kuba ruderte die Küstenwache in einem winzigen Boot mit einem Drogenhund zu uns. In Mexiko öffnete der Zollbeamte jedes Bodenbrett auf der Suche nach Alkohol. Die Einreise in ein neues Land ist immer mit Formalitäten verbunden, oft können wir sie an Land erledigen, meist geht das reibungslos – nicht in Panama. Nachdem wir die Angaben über uns und unser Segelschiff in die entsprechenden Formulare eingetragen haben, schaut uns der Zollbeamte erwartungsvoll an. «Das macht 195 US-Dollar», sagt er. «Wofür?» «Für unseren Aufwand.» «Das kann nicht sein. Wir sind vor ein paar

Monaten bereits einmal mit dem Segelschiff in Panama eingereist und zahlten damals lediglich 20 US-Dollar», sage ich. «Dann haben jene Beamten falsch verrechnet», entgegnet der Zollbeamte. «Ich zahle keine 195 US-Dollar, wenn ich nicht weiss, wofür», bleibe ich stur. Die Frau von der Hafenbehörde lässt ein verärgertes Zischen hören und sagt: «Wir gehen dann. Wenn ihr nicht zahlt, kriegt ihr die Dokumente nicht; und ohne die könnt ihr nicht bei der Immigration einklarieren, dann seid ihr illegal im Land.» Es ist pure Erpressung, trotzdem bleibt uns nichts anderes übrig, als die korrupten Beamten wenig später in der Hafenbehörde aufzusuchen. Nach einigen Verhandlungen fällt der Preis von 195 US-Dollar auf 165 USD. Zwei der drei Quittungen sind handgeschrieben, eine trägt die Überschrift «Cesar Moreno – Geschäft für Maler- und Dekorationsarbeiten». Ein klarer Akt der Korruption.

Stimmenkauf durch Schiffsmotoren

Laut dem Korruptions-Index der Nichtregierungsorganisation Transparency International liegt Panama auf Rang 108 von 180 Staaten – kein gutes Zeugnis für die Beamten und Politiker:innen. In einem Land, in dem die Gesetzeshüter so offensichtlich korrupt sind, helfen nur Beziehungen. Wir haben nur eine Beziehung: einen Vertreter der Werft in Almirante.

«In wenigen Wochen sind Wahlen, danach werden die Beamten, je nachdem wer gewinnt, ausgewechselt. Deshalb müssen sie nun noch so viel Geld wie möglich in die eigenen Taschen scheffeln», erklärt er. Die drei Beamten, insbesondere die Vertreterin der Hafenbehörde, seien für ihre Korruption bekannt und für ihre Unfähigkeit, sagt der Werftvertreter: «Die Frau hat noch vor wenigen Jahren Gemüse und Früchte in der Strasse verkauft. Englischkenntnisse, die für ihren Job in der Hafenbehörde eigentlich Voraussetzung sind, hat sie nicht. Ich habe keine Ahnung, wie sie an diese Position gekommen ist.» Er verspricht, einen Lokalpolitiker, der versuche dieser Korruption Einhalt zu gebieten, zu informieren. Doch dann geschieht nichts. Korruption im Wahlkampf erleben wir kurz darauf hautnah: Ein Kandidat für das Amt des Bürgermeisters von Bocas del Toro verschenkt Schiffsmotoren, um sich Wählerstimmen zu sichern.

«Korruption ist der Dieb der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung, sie raubt den einfachen Menschen die Chance auf Fortschritt und Wohlstand», sagte Yury Fedotov, der ehemalige Chef des Büros der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung, UNODC, vor einigen Jahren bei einer UN-Konferenz in Panama. Auf Panama trifft das besonders zu. Die wirtschaftliche Lage ist schwach, die Ungleichheit ist tief verwurzelt und die Lebenshaltungskosten steigen stetig. Omaira scheint Korruption als Teil des Alltags in ihrem Land akzeptiert zu haben. Omaira arbeitet in der Werft, in der wir unser Segelboot «Mabul» wenige Tage später aus dem Wasser heben, und sagt: «Wenn du niemanden mit Einfluss kennst, geht gar nichts. Wer Beziehungen hat, für den ist alles möglich.» So wüssten alle in der kleinen Stadt, dass im nahen Container-

hafen regelmässig Kokain auf die Schiffe, die Richtung USA oder Europa ausliefen, verladen werde. Diese illegalen Aktionen seien nur eine Frage des Preises. Für sie, die keine Beziehungen hat, bedeuten ihr mageres Einkommen und die steigenden Lebenshaltungskosten, dass sie beim Einkauf Abstriche macht. Mehr als ein Fleischgericht pro Woche liege nicht mehr drin.

Als wir Wochen später das Land wieder verlassen und ausklarieren, vermeiden wir die Hafenbehörde in Bocas del Toro und gehen zu jener in Almirante. Dort werden die grossen Frachtschiffe des Bananen-Exporteurs Chiquita aus- und inklariert. Chiquita ist ein wichtiger Arbeitgeber, ein wirtschaftlicher Machtfaktor. Segler, die meist nur einmal im Land ein- oder ausreisen, kommen selten hierher. «Das macht 5.70 US-Dollar», sagt die Beamtin, nachdem sie alle Dokumente ausgestellt hat. Auch in Panama sind nicht alle Beamten gleich schamlos. Den korrupten Beamten in Bocas schicke ich ein Foto der Rechnung ihrer Kollegin aus Almirante. Die anderen Segler informieren wir über die sozialen Netzwerke. In Panama braucht man nicht nur Navigationskarten für Riffe und Inseln, sondern auch um die korrupten Ecken und Kanten des Landes zu umschiffen.



Karin Wenger war bis 2022 Südostasien-Korrespondentin von Radio SRF. Von Mitte 2022 bis Mitte 2024 segelte sie mit ihrem Partner durch die Karibik und schrieb über vergessene Themen und Weltgegenden. www.karinwenger.ch